

## KURZ &amp; KNAPP



**Fabio Geda: Emils wundersame Reise** – Fabio Geda beschreibt die Reise eines kleinen Jungen auf der Suche nach ein bisschen Halt und Sicherheit. Der italienische Autor war mit „Im Meer schwimmen Krokodile“ international erfolgreich, nun wurde mit „Emils wundersame Reise“ sein zuvorderst Debütroman auch in Deutschland veröffentlicht.

Held des Roadmovies ist Emil, 13 Jahre alt, der sich mit seinem Vater von Rumänien nach Italien durchgeschlagen hat. Als dieser im Bemühen, seinen Sohn zu schützen, zuschlägt, wird er abgehoben – Emil bleibt allein zurück.

In größter Not beschließt er, sich auf die Suche nach seinem Großvater zu machen, den er nur aus Briefen kennt. Eine Odyssee beginnt, auf der der Junge in einem besetzten Haus in Berlin Friedrichshain landet, einen französischen Kanal entlangschippert und eine Menge außergewöhnliche Menschen trifft.

„Emils wundersame Reise“ geht zu Herzen. Geda beschreibt seinen tapferen kleinen Helden lebenswert optimistisch und bezaubert mit wunderschön formulierten Episoden, ohne ins Kitschige abzugleiten. *kl*

© Aus dem Italienischen von Christiane Burkhardt. Knaus Verlag, 256 S., 17,99 Euro

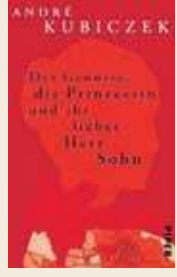


**Moritz Rinke: Also sprach Metzelder zu Mertesacker...** – Moritz Rinke ist Schriftsteller, ein preisgekrönter sogar, aber in erster Linie ist er „Fußballwahn-sinniger“, wie er selbst sagt. Nationaltorwart wollte er werden und die Phasen seines Lebens richtet er im Rückblick an EM- und WM-Turnieren aus. Deswegen handelt sein neues Buch, ganz klar vom Fußball. Hier hat Rinke alles gesammelt, was er in den vergangenen zehn Jahren rund um den Ball in Zeitungen, Zeitschriften und Kurzgeschichtsbänden veröffentlicht hat. „Lauter Liebeserklärungen an den Fußball“ lautet der Untertitel.

Der Höhepunkt der Sammlung ist eine Reihe fiktiver Liebesbriefe von Bundeskanzlerin Angela Merkel an Nationalspieler Bastian Schweinsteiger während der WM 2010 in Südafrika. Aus der Ferne erzählt sie ihm die neuesten Nachrichten und gibt ihm Tipps.

Der 44-jährige Rinke betrachtet den Fußball also aus kuriosen Blickwinkeln. Sein Humor ist nicht immer mehrheits-tauglich. Aber zur EM ist dieser Band keine schlechte Wahl. *cah*

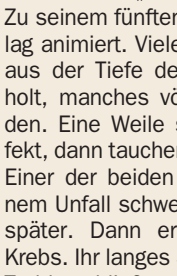
© Kiepenheuer & Witsch; 200 S., 7,99 Euro



**André Kubiczek: Der Genosse, die Prinzessin und ihr lieber Herr Sohn** – In der grauen DDR gab es auch solche Geschichten, die nach Fernweh und Abenteuer schmeckten: Eine Liebe zwischen einem Arbeitersohn aus dem Harz und einer schönen Laotin, die trotz aller Widerstände in eine Ehe mündete, der zwei Söhne entsprangen.

Einer davon ist André Kubiczek. Vier Romane hat er bis bisher verfasst, darunter sein viel gelobtes Debüt „Junge Talente“ und „Die Guten und die Bösen“. Zu seinem fünften Buch hat ihn sein Verlag animiert. Viele Bruchstücke mussten aus der Tiefe der Erinnerung zurückgeholt, manches völlig neu erkundet werden. Eine Weile scheint das Glück perfekt, dann tauchen düstere Schatten auf. Einer der beiden Söhne bleibt nach einem Unfall schwerbehindert, stirbt Jahre später. Dann erkrankt die Mutter an Krebs. Ihr langes Siechtum und ihr früher Tod beschließen die Agonie der Familie. Davon erzählt Kubiczek in Rückblicken. Doch mehr als die der Mutter wird es seine eigene Lebensgeschichte. Die Geschichte einer Jugend in der DDR. *sp*

© Piper Verlag; 480 S., 22,99 Euro



**A. M. Homes: Das Ende von Alice** – Lange Zeit wurde der Stoff deutschen Lesern nicht zugemutet: Ein pädophiler Kindermörder sitzt im US-Hochsicherheitsgefängnis Sing Sing und bekommt Post von einer jungen Frau, die seine Obsession für Kinder teilt. Die verstörenden, porno-detaillierten Schilderungen aus der Sicht eines perversen Erzählers lösten in den USA einen Skandal aus und in England Boykottaufrufe. Jetzt liegt „Das Ende von Alice“ liegt jetzt auch in der deutschen Fassung vor.

Happy sitzt seit 23 Jahren hinter Gittern. Als er Briefe einer 19-Jährigen bekommt, bedrängen ihn seine Erinnerungen und Fantasien aus der Zeit vor dem Knast. Der Leser folgt Happy vom Missbrauch durch seine depressive Mutter bis zur Vergewaltigung einer bewusstlosen Zwölfjährigen. Immer und immer wieder gewaltvoller Sex. Homes schildert die Kinderschändungen bis ins Detail. Dafür verwendet sie eine unmittlere, erbarmungslos deutliche Sprache. *tdo*

© Aus dem amerikanischen Englisch von Ingo Herzke. Kiepenheuer & Witsch; 290 S., 19,99 Euro



Moskau im Schnee. Auf seiner Reise durch Russland bekommt Jens Mühlung eine Ahnung von Dimension und Seele.

Foto: dpa

# Unglaubliche Geschichten

In *Mein russisches Abenteuer* erkundet Jens Mühlung das Land auf ungewöhnliche Art



Jens Mühlung wurde 1976 in Siegen geboren. Nach dem Literaturwissenschafts-Studium war er Redakteur der Moskauer Deutschen Zeitung, seit 2005 arbeitet er beim *Tagesspiegel*. Er wurde für seine Reportagen und Essays mehrfach ausgezeichnet. Foto: DuMont Buchverlag

Die Nase abgehakt hatte, aber auch pensionierte Stalinisten, die das sanierte Denkmal nun rund um die Uhr von einem roten Zelt aus bewachen.

Auch bei den weiteren Stationen in Moskau, St. Petersburg und Mittelsibirien geht es Jens Mühlung nicht um ein „rundes“ Bild der heutigen russischen Gesellschaft, wie es vor der letzten Präsidentschaftswahl in vielen Medien zu vermitteln versucht wurde. Er interessiert sich ganz gezielt für die Außenseiter, Aussteiger und Kaputten – jene also,

deren Geschichten man in Deutschland nicht glaubt.

Und er findet Seltsames: den Penis Rasputins, Knochen zweier Zarenkinder, vorchristliche Slawen, einen lebenden Heiligen in der Heimatstadt der Morgenandäuerung und einen Mathematiker, welcher die Geschichtsschreibung um 1000 Jahre korrigiert.

Von den Dimensionen des Landes bekommt Mühlung eine Ahnung, indem er sich bevorzugt mit Zug, Bus, Auto und manchmal auch ausgesprochen archai-

schen Transportmitteln über unzählige Kilometer fortbewegt. Der Trip ist nicht geradlinig. Nach dem Scheitern des ersten Versuchs, die seit Jahrzehnten ganz allein in der Taiga lebende Altgläubige Agaſja Lykowa zu finden, flüchtet er zunächst in die Steppe südlich des Ural und weiter bis ans Schwarze Meer. Im zweiten Anlauf gelangt er doch noch zu ihr.

Einige Puzzleteile hat der Journalist zusammengesetzt und diese Suche in routinierter Erzählweise beschrieben. Die manchmal all zu ausführlichen Ausflüge in die Geschichte des Landes sind dem Anliegen geschuldet, auch Leser anzusprechen, für die dieser Fleck auf der Landkarte viel farbloser ist als für den zum Kenner gereiften Jens Mühlung.

Im Herbst des Jahres 2010 hat er nicht nur ausreichend Stoff für das unterhaltsame Buch gesammelt, sondern auch im Sinne einer Anfrage an Sender Jerevan Antworten auf die Frage erhalten, ob es eine russische Seele gibt. Im Prinzip schon, aber Seele ist vielleicht nicht das richtige Wort, ein Gemisch verschiedener Völker sind die Einwohner Russlands zudem, und bei jedem Einzelnen äußerst sich das typisch Russische etwas anders ... *Jens Kassner*



Jens Mühlung: Mein russisches Abenteuer. Dumont Buchverlag; 352 Seiten, 19,99 Euro

## Flaneur in eigener Sache

Manchmal kommen Helmut Kuhns *Gehwegschäden* dem Vorbild, Döblins *Berlin Alexanderplatz*, sehr nah

Berlin ist die Hauptstadt der Improvisation. Gentrifizierung und Prekariat sind Vokabeln für eine Metropole, die immer in Bewegung ist, auch wenn ihr nicht nur am neuen Flughafen das Abheben schwerfällt. Arm, aber sexy war einmal die Parole, deren zweites Attribut zu wanken beginnt. Vor allem in Mitte wächst ein fragwürdiger Chic, der die Szene in andere Bezirke treibt. Aufbruch ist ein mindestens doppeldeutiges Wort. Erasmusstudenten und Migranten versus orthodoxe Berliner, steigende Mietpreise versus Dauerparty. Laut und schrill werden die Reviere markiert und mittendrin röhren die sogenannten Kreativen, von denen es hier einfach zu viele gibt: planlose Architekten, Mächtegegnerschau-spielerinnen, Zeilenschinder, ewige Praktikanten an der Kante ihrer Einjahresverträge, Blogger, Webdesigner, Büroomadamen und überhaupt die digitale Bohème, die in den Caféhäusern ihre Laptops streichelt. Weil ihrer Lage prekär ist, bilden sie das Prekariat.

Thomas Frantz ist einer von ihnen. Mitte 40 ist er jetzt und hat schon bessere Zeiten gesehen. Da war er ordentlich rumgekommen in der Welt und

geprinzip wie ein Update, mit dem der heutige Moloch Großstadt aus vielen Momentaufnahmen zusammengesetzt wird.

Dann folgt man diesem Stadtstreuner Thomas Frantz gern auf seinen Wegen und beobachtet, wie ihm die Dinge über den Kopf wachsen. S-Bahn-Fahrten und dabei aufgeschnapptes Sprachfetzenkaleidoskop, Swingerclub und der Kotti mit seinen Migranten, Kaufhauseröffnung am Alex und Kundenzentrum eines Stromkonzerns, ein ruinöses deutsches Haus der Geschichte als Spekulationsobjekt, Partys, Kneipen, Hunde und ziemlich alte Paare mit ganz kleinen Kindern am Prenzlauer Berg, Wettbüro, Krankenhaus und als Treseneröffnung die Stromverteilerkästen im Freien, wo die Bierflaschen stehen und in Griffweite die entsprechenden Typen.

Alles ist vorläufig im Berlin dieser Tage und die Seitenpfade sind von Ratten unterhöhlt, von denen auf jeden Bewohner drei bis vier kommen sollen. Das produziert Gehwegschäden, die nicht mehr beseitigt, sondern nur noch korrekt und resigniert beschildert werden. Sie verhelfen diesem ausufernden die Situationsminiaturen addierenden

Roman zu seinem schön doppeldeutigen Titel. Weggehen nämlich würde diesem Thomas Frantz nur schaden. „Wer jammert, hat noch vierzig Prozent“, heißt die Formel seines Schachboxtrainers, bei dem er lernen will, die Kluft zwischen Intelligenz und Kraft zu überwinden. Auch Sandra ist dort und es könnte sich etwas ergeben. Die gemeinsame Kunstaktion am Rosenthaler Platz ärgert vielleicht die Anlieger, freut aber die weltweite YouTube-Gemeinde. Das zählt, denn vielleicht findet das doppelbödige Leben ja längst bei den digitalen Kindern im Netz statt? *Ulrich Steinmetzger*



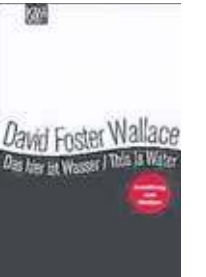
Helmut Kuhn: Gehwegschäden. Roman. Frankfurter Verlagsanstalt; 444 Seiten, 22,90 Euro

## David Foster Wallace Entscheidung für das Denken

„Es ist unvorstellbar schwer – tagein, tagaus bewusst und erwachsen zu leben.“ Das gab der US-amerikanische Schriftsteller und Professor für Englische Literatur David Foster Wallace im Jahr 2005 den Absolventen des Kenyon Colleges mit auf den Weg. Drei Jahre später, am 12. September 2008, nahm er sich im Alter von 46 Jahren das Leben. Danach sind in Deutschland noch einige seiner Werke erschienen, so der Essay „Am Beispiel des Hummers“, das Opus magnum „Unendlicher Spaß“, der Erzählungsband „Alles ist grün“, nun jene Abschlussrede, die in den USA als Klassiker gilt, Pflichtlektüre sein soll, und die Kiepenheuer & Witsch unter dem Titel „Das hier ist Wasser/This is water“ zweisprachig herausgibt.

Es sind nur jeweils 30 Seiten, auf denen Wallace das Wesen der Ausbildung im Denken entfaltet, um die es am College geht. Sie „betrifft gar nicht die Fähigkeit zu denken, sondern die Entscheidung für das, worüber es sich nachzudenken lohnt“. Es geht um die Frage, wie „einem ein angenehmes, gut situiertes und respektables Erwachsenenendesein“ gelingt, „ohne dass man tot, gedankenlos und tagein, tagaus ein Sklave des eigenen Kopfes und der angeborenen Standard-einstellung wird, die vorgibt, dass man vor allem total auf sich allein gestellt ist.“

Wallace malt den Studenten einen Alltag aus, der von „Langeweile, Routine und banaler Frustration“ bestimmt ist. Er beschreibt eine Situation an der Supermarkt-Kasse, mit der man so oder so umgehen kann. Wichtig ist, dass genau bei diesem Kleinkram „die Arbeit des Entscheidens einsetzt“, was Sinn hat und was nicht. Er plädiert für Aufmerksamkeit, Bewusstsein, Haltung, Anteilnahme und Liebe nennt er „die unterschwellige Einheit aller Dinge“. Wer die Macht anbetet, werde sich schwach und ängstlich fühlen und immer mehr Macht über andere brauchen, um die Angst in Schach zu halten. Ein Buchs fürs Leben. *ja/*



David Foster Wallace: Das hier ist Wasser. Aus dem Englischen von Ulrich Blumenbach. KiWi; 62 Seiten, 4,99 Euro

## Regionales Neue Bücher zum Bernsteinzimmer

Sollte es das Bernsteinzimmer tatsächlich im Februar 1945 aus dem brennenden Königsberg herausgeschafft haben – dann liegt der Schatz in Mitteldeutschland versteckt. Das ist zumindest die Annahme von drei Autoren, die sich auf sehr unterschiedliche Weise dem achten Weltwunder nähern.

**Thomas Kuschel: Bernsteinzimmer. Das letzte Kapitel im Leinawald** – Der Dokumentarfilmer aus Berlin sagt: Wir haben es! Die Ergebnisse seiner Recherchen, die er gemeinsam mit Hobbyhistorikern zusammengetragen hat, bereitet Thomas Kuschel jetzt in einer so schwungvollen wie spannenden Doku-Fiktion auf. Am Ende könnte man ihm sogar glauben.

© E. Reinhold Verlag, Altenburg/Verlagsgruppe Kamprad; 160 S., 14,80 Euro

**Mario Ulbrich: Rätselfahnder Poppenwald. Eine Expedition auf den Spuren des verschollenen Bernsteinzimmers** – Der Journalist aus dem Erzgebirge begibt sich auf die Fährte des Leipziger Dietmar B. Reimann, der lange bei Hartenstein gesucht hat. Mario Ulbrich kannte nicht nur den im vergangenen Jahr gestorbenen Reimann gut, sondern auch dessen favorisiertes Suchgelände. Ein spannender Spaziergang durch den Poppenwald, geschrieben mit mehreren Augenzwinkern und viel Sachkenntnis.

© Chemnitz Verlag; 256 S., 14,80 Euro

**Mario Morgner: Geheimnisse Bernsteinzimmer. Im Auge des Ministeriums für Staatssicherheit** – Und noch ein Journalist widmet sich der Schatzsuche: Mario Morgner, im Vogtland zu Hause, stellt fünf Lebensläufe von Personen vor, die eine entscheidende Rolle beim Transport von Kulturgütern spielten und deren Spuren die DDR-Staatssicherheit verfolgte. Eine ideale, objektive Ergänzung zu Vorhandenem, die auch Appetit auf mehr machen könnte. *ski*

© Tauchaer Verlag; 95 S., 9,95 Euro